

Stifterbrief

Ausgabe 3 2014

+ Das Konzept

■ Eine Anekdote

Der Hausmeister einer amerikanischen Elite-Universität bat den Universitätsleiter um einen Gesprächstermin, um ein immer wieder auftretendes Problem darzustellen. „Das Problem, Herr Präsident, sind die Studenten. Sie laufen nicht auf den dafür vorgesehenen Wegen. Allein in diesem Jahr habe ich auf den Trampelpfaden, die die Studenten über die Wiese benutzen, schon dreimal den Rasen neu einsäen müssen.“



Jürgen Maczollek
Foto: Keppler-Stiftung

Der Universitätspräsident, der später Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika wurde, ließ sich die Situation durch den Kopf gehen und kam zu einer Lösung. „Was meinen Sie“, fragte er den Hausmeister, „könnten wir an den Stellen, an denen die Studenten über den Rasen laufen, auch Wege anlegen?“

Diese Anekdote ist vielleicht wahr oder auch nicht, aber sie erklärt anschaulich, dass wir manche Probleme nicht lösen können, solange wir in unseren Denkstrukturen verhaftet bleiben. Der Mitarbeiter hat in seinem Rahmen ein nicht lösbares Problem formuliert und den Weg zu seinem Vorgesetzten gefunden. Der Vorgesetzte hat nicht vorschnell reagiert und Sanktionen gegen die ungehorsamen Studenten verhängt; sondern er hat über den Tellerrand hinaus gedacht.

Was hat diese Anekdote mit uns und unserer Arbeit mit alten und hilfebedürftigen Menschen zu tun?
Was bedeutet dies für unsere Arbeit



Renate und Max-Richard Hofmann | Foto: Keppler-Stiftung

mit Menschen mit Demenz? Ich denke von dieser Geschichte könnten wir lernen, dass unsere Strukturen, unsere Wege in der Betreuung und Pflege, nicht unveränderlich sind. Es braucht aufmerksame und engagierte Mitarbeitende, die zu einem gegebenen Zeitpunkt gemeinsam mit den Chefs über neue Wege nachdenken und notwendige Veränderungen anregen. Ich möchte den Kolleginnen und Kollegen danken, die sich für die Konzeption des Max-Richard

und Renate Hofmann Hauses engagiert und über den Tellerrand hinausgeschaut haben. In dem Lebensalltag der Menschen mit Demenz und für den Betrieb werden auch weiterhin Herausforderungen auf uns zukommen und neue Wege zu finden sein. Darauf freuen wir uns.

Jürgen Maczollek,
Einrichtungsleitung im
Max-Richard und Renate Hofmann Haus

+ Leitsätze der Paul Wilhelm von Keppler-Stiftung

■ Orientierung

Einer der Leitsätze der Keppler-Stiftung lautet: „Die Arbeit der Paul Wilhelm von Keppler-Stiftung ist die Begegnung mit Menschen. Unsere Konzeption orientiert sich in der Planung und dem konkreten Handeln an jedem einzelnen Menschen, an seiner Biographie, seinen Wertvorstellungen, seinen Kompetenzen, seinen Gewohnheiten, Sitten und Gebräuchen sowie seinen individuellen Bedürfnissen“

In den Tätigkeiten und Dienstleistungen bei stationären und teilstationären Angeboten haben die Mitarbeitenden der Stiftung stets den Menschen als Ganzen im Blick. Es geht immer um den Gast und den Bewohner. In jeder Phase des Lebens, unabhängig von Vitalität und Befindlichkeit, ist jeder Mensch ein Ebenbild Gottes. Die Seniorenarbeit in Einrichtungen und Diensten der Paul Wilhelm von Keppler-Stiftung Betreuung und Pflege und ganz viel mehr. Sie stiftet Beziehungen.



Paul Wilhelm von Keppler
Foto: Fiözenarchiv Rottenburg

Die Einbindung des örtlichen Gemeinwesens ist ein wesentlicher Bestandteil unserer Arbeit. Der Erhalt und die Entwicklung von Lebensqualität der betreuten Menschen ist unser Ziel. Die Betreuung und Begleitung im Alter, bei Krankheit und im Sterben, orientiert sich an den Bedürfnissen der betreuten Menschen und deren Angehörigen. Nachbarschaft und Gemeinwesen sind uns wichtige Partner.

Jürgen Maczollek,
Einrichtungsleitung im
Max-Richard und Renate Hofmann Haus

■ Demenzfreundliche Kommune Künzelsau

Die Paul Wilhelm von Kepler-Stiftung reagiert in Künzelsau neu und modellhaft mit dem Angebot einer quartiersbezogenen Versorgung von Menschen mit Demenz auf die gesellschaftlichen und demografischen Entwicklungen. Ziel des integrierten Quartiersmanagements im Max-Richard und Renate Hofmann Haus, Zentrum für Demenz Künzelsau ist die Entwicklung eines neuen Bildes von Demenz. Somit wird auch eine Weichenstellung für die Entwicklung einer „demenzfreundlichen Kommune Künzelsau“ vorgenommen werden.

Die Aufgaben des Quartiersmanagements liegen darin, den in Künzelsau lebenden Menschen einen anderen Blick auf das Thema „Menschen mit Demenz“ zu ermöglichen. Ausgangspunkt sind hierbei die Sichtweisen und Interessen dieser Personengruppe und ihrer Angehörigen. Die professionelle Quartiersarbeit will sich dafür einsetzen, dass diese Interessen der gegenwärtig und zukünftig Betroffenen im Quartier zur Sprache kommen.

Unter anderem gehören zum Aufgabefeld des Quartiersmanagers:

- Netzwerkaufbau- und Netzwerkpflge mit den verschiedenen Akteuren aus dem Sozialraum
- Planung und Organisation von Vorträgen und Fachveranstaltungen für Angehörige und Interessierte
- Veranstaltungen, Ausstellungen und Konzerte für die Menschen aus dem Quartier in den Räumlichkeiten des Max-Richard und Renate Hofmann-Hauses
- Beratung und Begleitung von interessierten Akteuren und Institutionen
- Organisieren ehrenamtlicher Hilfen aus dem Sozialraum in vielfältiger Weise (z. B. hauswirtschaftliche Unterstützung, Unterstützung bei der Gartenpflege, Kochen und Backen, Vorlesen, Spaziergänge, Betreuung in Notfällen, Begleitsdienste, Einkaufen etc.)



Renate und Max-Richard Hofmann in Öl

- Beratung und Information für Angehörige, ggf. Organisation von Seminaren und Schulungen

Die Stelle des Quartiersmanagements wird beim Max-Richard und Renate Hofmann-Haus Künzelsau verankert sein, das voraussichtlich im September 2014 seinen Betrieb aufnehmen wird. In diesem Zentrum für Demenz gibt es stationäre und teilstationäre Versorgungsangebote. Damit kann das Quartiersmanagement

unmittelbar alle relevanten Angebote für Personen mit Demenz vermitteln. Zugleich bietet das Zentrum für Demenz im Hofmann-Haus Begegnungsmöglichkeiten.

Zum 1. Juni habe ich diese Aufgabe übernommen.

*Dominique Michel
Quartiersmanager
Max-Richard und Renate
Hofmann Haus*



*Dominique Michel
Foto: privat*

■ Ganz schön mutig ...

Max-Richard und Renate Hofmann zu beschreiben, ihren Lebensweg nachzuzeichnen und ihre Lebensphilosophie zu ergründen, ist kein leichtes Unterfangen. Es ist auch gar nicht Sinn dieser Würdigung.

Die Eltern von Max-Richard Hofmann gerieten vor dem Zweiten Weltkrieg in ihrer sächsischen Heimat in Auseinandersetzungen mit den Nazis. Sie wurden enteignet. Was nach dem Krieg übrig blieb, machte sich das russische Militär in der sowjetischen Besatzungszone zur Beute. Die, wie man es heute bezeichnet, Migration der Hofmanns nach Künzelsau war logische Folge. In ihrer Seele eingebrannt brachten sie zwei Haltungen mit: Gerechtigkeit und Geradlinigkeit.

Der Wiederaufbau und die Aufbruchstimmung der Fünfziger- und Sechziger Jahre in Deutschland stimulierten Persönlichkeiten wie die Hofmanns geradezu. Das Studium und ein Studienaufenthalt des jungen weltläufigen Max-Richard in den USA paarten sich mit seiner festen Verwurzelung in Künzelsau. Unternehmerischer Wagemut, gestalterische Fähigkeit, Standfestigkeit und dosierte Risikobereitschaft verbanden sich mit drei Grundeigenschaften der Hofmanns: Wissen, Können und Wollen:

Ihr Wissen um die Produktion und Vermarktung der Produkte der MRH-Strumpfwarenfabrik in Niedernhall, ihr Können mit der Fähigkeit, dies intellektuell und handwerklich umzusetzen sowie ein unbändiger Wille, zum Erfolg zu gelangen. Persönliche Entbehrungen dafür in der damaligen Zeit können wir nur erahnen.

Die Hofmanns gründeten aber nicht nur auf sichtbaren Zeichen von erfolgreichem Unternehmertum. Nach innen bedurfte es eines emotionalen, sozialen und ausgleichenden Fundaments. In ihrer zurückhaltenden Art leistete Renate Hofmann hierfür Hervorragendes.

Wie kommt es nun in der dritten Lebensphase der Hofmanns zu diesem fulminanten Paukenschlag, mittels einer eigenen Stiftung, der „Max-Richard und Renate Hofmann-Stiftung“ ein Zentrum für Demenz in Künzelsau zu errichten? Die Antwort darauf kann nur vielschichtig sein. Das Fundament ihrer Stiftung steht auf einem wichtigen persönlichen Anliegen der Hofmanns: dem eigenen Sinn Raum zu verschaffen, die innere Sicherheit auf Werten zu gründen, nicht auf Wertpapieren. Es steht auf ihrer Weltläufigkeit, ihren eigenen Erfahrungen

hinsichtlich des Umgangs mit an Demenz Erkrankten in den USA, auf der lokalen Verbundenheit mit dem Hohenlohekreis sowie auf der Grundlage des eigenen philanthropischen Denkens. Es steht auf dem Ziel, einem inneren Kompass von sozialer Gerechtigkeit als Minimalmaß für ein Verhalten gegenüber Anderen zu gehorchen und der Barmherzigkeit als Maximalmaß zu folgen - zu Gunsten einer Würde, die sie jedem Menschen zubilligen.

Diesen eigenen Sinn der Hofmanns verwandeln sie mit ihren Stiftungszielen in Gemeinwohl. Sie vergolden und adeln diesen „Eigensinn“ in einer die Gemeinschaft prägenden Stiftung. Sie nehmen sich der Menschen an, die als an Demenz erkrankt Hilfe benötigen, aber keinen gesellschaftlichen Beitrag mehr leisten können. Und sie fordern unausgesprochen andere auf, sich ebenfalls für gemeinnützige und mildtätige Ziele des Gemeinwesens zu engagieren.

Max-Richard und Renate Hofmann halten uns einen Spiegel vor Augen: „Seid mutig“, sagen sie. Unsere Gesellschaft muss die wichtigen Werte des Gebens pflegen und entwickeln. „Gebt, was andere vermeintlich nehmen“, ist ihre



*Thomas Reuther
Foto: privat*

Botschaft. „Legt Hand an und engagiert euch für eine fürsorgliche Gesellschaft“. Aus Amerika bringen sie die Philosophie von sehr Reichen wie Steve Jobs, dem Apple-Gründer, mit. Der sagte: „Der Lärm fremder Meinungen darf nicht eure Stimme übertönen. Habt Mut. Folgt eurem Herzen und eurer Initiative. Sucht, was euch am Herzen liegt.“

Es ist ganz schön mutig von den Hofmanns, sich Menschen zu Herzen zu nehmen, die an Demenz erkrankt sind.

*Thomas Reuther,
Stiftungsexperte*

+ Die Konzeption

■ Der Leitgedanke für das Leben im Max-Richard und Renate Hofmann Haus ist die ganzheitliche fördernde Betreuung, Pflege und Hauswirtschaft.

Bei Menschen mit Demenz verändert sich die Wahrnehmung der Realität im Rahmen der Gegenwarts- und Vergangenheitseinschränkung. Sie zeigen Symptome wie den Verlust des Kurz- und Langzeitgedächtnisses oder der verminderten Orientierungsfähigkeit. Daneben äußern sie auch Verhaltensweisen, die als herausfordernd erlebt werden. Die Arbeit im Max-Richard und Renate Hofmann Haus will den Platz, den Menschen mit Demenz aus Künzelsau und den umliegenden Gemeinden in unserem Alltag haben, mitgestalten.

Zu diesem Ziel führen unterschiedliche Wege und Angebote. Unsere offenen Angebote im Rahmen der Begegnungstätte richten sich an interessierte Bürger, die das Thema Demenz theoretisch, aber auch im konkreten Umgang kennenlernen wollen. Das teilstationäre Angebot der Tagespflege richtet sich in erster Linie an Menschen mit einem Hilfebedarf, die in eigener Häuslichkeit wohnen und in der Tagespflege Geselligkeit und Betreuung finden. Gleichzeitig wirkt dieses teil-

stationäre Angebot auch auf Menschen aus dem nahen Umfeld der Betroffenen, da diese bei der täglichen Pflege und Betreuung Entlastung finden können. Unsere stationären Hausgemeinschaften sind speziell für Menschen gedacht, die an einer fortschreitenden, nicht heilbaren demenziellen Erkrankung leiden.

Unsere Einrichtungen im Max-Richard und Renate Hofmann Haus richten sich mit ihren unterschiedlichen Angeboten an all jene, die direkt oder indirekt, privat oder beruflich, aus der Not oder aus Interesse mit dem Thema Demenz konfrontiert sind:

Die Hausgemeinschaften richten sich an Menschen, die dementielle Symptomatik zeigen, während der körperliche Gesamtzustand gut ist. Bei dieser Zielgruppe liegt der Betreuungsschwerpunkt nicht in der somatischen Pflege, sondern im psychosozialen Bereich.

Es handelt sich also um Menschen, die

- aktiv sind bzw. sein wollen
- von einer klaren Tagesstruktur und

von Beschäftigungsangeboten profitieren

- im besonderen Maße Freiraum und Toleranz benötigen
- in einem anderen Lebensumfeld Ausgrenzung erleben
- einen hohen Bewegungsbedarf haben.

Ziel der Betreuung und Pflege in den Hausgemeinschaften ist es, die vorhandenen, aber vielleicht verschütteten Fähigkeiten und Fertigkeiten zu wecken, die individuelle Selbstständigkeit zu erhalten, die sozialen Kontakte und die Kommunikationsfähigkeit neu zu beleben und die Gemeinschaft zu fördern.

Dadurch ermöglichen wir Lebensqualität und Lebensfreude.

*Carmen Rupp
Haus- und Pflegedienstleitung
Max-Richard und Renate
Hofmann Haus*



Foto: Uta Rometsch

*Carmen Rupp
Foto: Privat*

■ Grußwort

Froh und dankbar sind wir über die Fertigstellung des Max-Richard und Renate Hofmann Hauses Zentrum für Demenz. Mit Hilfe der gleichnamigen Stiftung konnte damit ein Bauwerk realisiert werden, das innovative und zeitgemäße Angebote für Personen mit Demenz ermöglicht. Das Haus wird ein zukunftsweisendes Zentrum für Demenz werden für viele Menschen ein hervorragendes fachliches und menschliches Angebot der Unterstützung und Versorgung schaffen.

Mit seinen verschiedenen Angebotsbereichen - die beiden Hausgemeinschaften, die Tagespflege, das Beratungs- und Begegnungsangebot, die Kooperation mit ambulanten Diensten - will das Hofmann-Haus Ansprechpartner sein für Fragen zum Thema Demenz: für Betroffene, Angehörige, Ehrenamtliche, interessierte Bürger und Geschäftspartner - kompetente Informationen und Vermittlung bieten. Die Hofmann-Stiftung ist Eigentümerin, Betreiberin ist die Paul Wilhelm von Keppler-Stiftung. Somit wird das Angebot in enger Kooperation mit dem Seniorenzentrum St. Bernhard erfolgen. Ein Quartiersmanagement, das mit Hilfe der Auerbach-Stiftung (Ravensburg) eingerichtet werden konnte, ergänzt die Arbeit in dem neuen Zentrum. Damit wird der enge Austausch der Menschen in Künzelsau mit der Einrichtung und den Personen mit Demenz sichergestellt. Darüber hinaus will das Quartiersmanagement Künzelsau dabei unterstützen, eine demenzfreundliche Kommune zu werden. In diesem Sinne bedarf es auch

einer Einbindung aller relevanten Akteure im Quartier und in der Kommune, die sich mit dem Thema Demenz befassen werden.

Die Arbeit im Hofmann-Haus und die Ergänzung durch das Quartiersmanagement entsprechen somit dem Willen von Max-Richard und Renate Hofmann: Ihr großer Wunsch ist es, dass Personen mit Demenz sich wie selbstverständlich in der Öffentlichkeit bewegen können, wahrgenommen und wertgeschätzt werden und doch zugleich die notwendige Betreuung und Versorgung erfahren können. Letztendlich wird dies nur möglich sein, wenn die Gemeinschaft, die Kommune und die Gesellschaft lernen, sich auf das Thema Demenz einzulassen und an Demenz erkrankte Menschen wie selbstverständlich als volle, würdige Mitglieder ihrer Gemeinschaft betrachten.

Durch die Förderung des Landes Baden-Württemberg ist es möglich geworden, technische Unterstützung für das Leben von Personen mit Demenz heranzuziehen. Das Hofmann-Haus wurde vom Sozialministerium Baden-Württemberg als Praxispartner beim Projekt „Mobilität trotz Demenz im Quartier“ ausgewählt. Die wissenschaftliche und technologische Begleitung liegt bei der Fraunhofer Gesellschaft Stuttgart. Ziel ist die Unterstützung und Ermöglichung der außerhäuslichen Mobilität durch Ortung und Führung von demenziell erkrankten Menschen: Unterstützung ihrer Autonomie, Orientierung und Sicherheit durch



Andreas Kuhn (li.) und Dr. Alfons Maurer
Foto: Eberhard Priebe

eine Kombination von technischen Hilfen und individuellen Sicherheits- und Alarmierungsstufen.

Mit dem Hofmann-Haus ist die Voraussetzung für ein hochkompetentes Zentrum für Demenz geschaffen worden. Es gilt, diese vielen Möglichkeiten zum Leben zu erwecken, seinen Bewohnern eine Heimat zu geben und allen, die hier ein- und ausgehen, die erforderliche Hilfe, Unterstützung, Beratung und Freude an ihrem Tun zu vermitteln. Dankbar sind wir dafür,

dass diese Möglichkeiten geschaffen wurden. Dankbar sind wir all denen, die es mit auf den Weg gebracht haben. Unsere Freude über den Neubeginn ist groß. Wir wünschen allen Beteiligten gutes Gelingen!

Ihr Vorstand der Hofmann-Stiftung

*Dr. Alfons Maurer und
Andreas Kuhn,
Vorstand der Hofmann-Stiftung*

+ Feierliche Eröffnung

■ Belegung der Hausgemeinschaften

Spätestens ab dem 1. Oktober 2014 wird der Betrieb aufgenommen.

■ Festakt

Am 10. Oktober 2014 feiern wir gemeinsam mit geladenen Gästen die Eröffnung.

**„Es ist in jedem Menschen etwas Kostbares,
was in keinem anderen ist.“**

Martin Buber, Religionsphilosoph (1878-1965)